

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

2.3.1891 (No. 60)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 2. März.

№ 60.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einkaufsgebühr: die gefaltene Pettizeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 2. März.

Das neue serbische Ministerium kann mit seinem ersten parlamentarischen Erfolge zufrieden sein; es ist verhältnißmäßig leicht um die Klippe herumgekommen, an welcher das Kabinet Grutisch scheiterte. Die Befriedigung darüber, daß durch die Berufung des Parteiführers Paschitsch zum Ministerpräsidenten eine engere Verbindung zwischen der Regierung und der radikalen Stupschinamehrheit hergestellt ist, hat die letztere in eine wohlwollendere Stimmung gegenüber den Budgetforderungen der Regierung versetzt. Ein Telegramm aus Belgrad berichtet: „Die Stupschina nahm in erster Lesung das ganze Budget nach der Regierungsvorlage an und stellte den vom Finanzaußenminister gestrichenen Kredit für die Gesandtschaften in Athen und Bukarest wieder her.“ Dragitscha Stanojewitsch, jener überreife Radikale, der sofort den Kampf gegen das neue Ministerium eröffnen wollte und die Beteiligte der monarchischen Staatsform verlangte, ist von der gesammten radikalen Partei verläugnet worden. Mit allen gegen eine Stimme beschloß die radikale Fraktion der Stupschina die Ausschließung dieses Mitglieds. Es hat somit auch der sogenannte linke Flügel der Partei jede Solidarität mit ihm abgelehnt. Als Grund der Ausschließung bezeichnete die Fraktion, daß es Niemandem gestattet sein könne, zum Verfassungsbruche aufzufordern, und daß die Fraktion von dem festen Entschlusse geleitet sei, den heutigen auf der Verfassung und dem parlamentarischen Regime beruhenden gesetzlichen Zustand im Lande vor jedem Schatten einer Schädigung oder Mißachtung zu schützen. Ueber das Rundschreiben, mit welchem der Minister des Auswärtigen, Gjorgiewitsch, den serbischen Vertretern im Auslande den Amtsantritt des neuen Kabinetts anzeigte, wird aus Belgrad gemeldet: Eine Zirkularnote des Ministers des Aeußeren betont, daß das Ministerium Paschitsch die gleichen politischen Ziele wie das Kabinet Grutisch verfolge und bemüht sei, die freundschaftlichen Beziehungen Serbiens zu allen Staaten zu erhalten und weiter zu entwickeln, sowie die werthvollen Sympathien des Auslandes zu bewahren, insbesondere die korrekten und intimen Beziehungen zu denjenigen Nachbarstaaten zu sichern, an welche Serbien durch verschiedenartige wirtschaftliche und kommerzielle Bande geknüpft sei.

Portugiesische Blätter vom Samstag berichten, daß die englischen Gegenvorschläge in Betreff der Grenzregulirung in Afrika jetzt in Lissabon eingetroffen seien. Noch am Freitag hatte man von Lissabon aus die Angaben der „Times“ über ein neues Abkommen zwischen England und Portugal mit der Bemerkung bestritten, es sei von englischer Seite noch nicht einmal ein Gegenvorschlag gemacht worden. Die „Times“ hatte ihre Mittheilungen am Donnerstag der vorigen Woche gemacht. Es erscheint nicht unmöglich, daß das Londoner Blatt von dem Inhalte der englischen Vorschläge im Allgemeinen Kenntniß erhalten hat, ehe dieselben offiziell in Lissabon mitgetheilt

wurden. Nur darin haben die „Times“ offenbar geirrt, daß sie bereits als eine Vereinbarung hinstellten, was einstweilen nur der Vorschlag einer der beiden unterhandelnden Staaten sein kann. Die Angaben der „Times“ gingen, wie erinnerlich, dahin, Portugal werde eine Gebietsverweiterung nördlich von Teto erlangen, während seine übrigen Ansprüche unerfüllt blieben. Diese Angaben sind an und für sich nicht unglauwürdig. Die englische Regierung ist geneigt, der schwierigen Stellung des Lissaboner Kabinetts gegenüber den Cortes Rechnung zu tragen und einen Ausgleich mit Portugal einer Erneuerung des Konfliktes vorzuziehen; aber auch sie hat Rücksichten auf die öffentliche Meinung zu nehmen und kann sich nicht durch eine weitgehende Unterordnung der englischen Interessen unter die portugiesischen Ansprüche den Angriffen der Opposition aussetzen oder eine Spannung mit den englischen Kolonisten in Afrika herbeiführen.

Deutschland.

* Berlin, 1. März. Seine Majestät der Kaiser theilte sich gestern Abend an einem Festmahle, zu dem frühere Mitglieder des Borussia-Corps an der Bonner Universität im Hotel „Kaiserhof“ sich vereinigt. Der Monarch erschien gegen 6 Uhr, vom Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, dem Hofmarschall Grafen Reichsach und dem Grafen Carmer empfangen; Allerhöchstdieselbe trug die Uniform des Leibgardehufarenregiments und hatte das Corpsband der Borussia angelegt.

In der gestrigen Reichstagsitzung wurde bei der Berathung über den Militäretat zunächst die Regierungsvorlage in Betreff der Unteroffiziersprämien abgelehnt, dann der Antrag des Zentrums angenommen, welcher den Unteroffizieren nach zwölfjähriger Dienstzeit eine Prämie von 1000 M. gewährt. Nach dem Reichskanzler v. Caprivi, dessen Rede schon in der vorigen Nummer dieses Blattes skizziert wurde, hatten die Abgeordneten v. Frege, v. Bennigsen und Windthorst für die Prämien, Grillenberger und Ricker gegen dieselben gesprochen. Die folgenden Kapitel des Militäretats wurden bis einschließend 24 angenommen. Auf die Debatte kommen wir noch zurück.

Die Budgetkommission des Reichstags hat gestern im Extraordinarium des Marineetats für Armirung der Panzerfahrzeuge S. T. und U. eine Million abgelehnt, für J. und K. 800 000 M. gestrichen, für die Ausrüstung von Kriegsschiffen zum Gebrauch von Torpedos nur 1 221 000 M. bewilligt; für die elektrische Beleuchtungsanlage in Danzig 100 000 M. gestrichen. Die einmaligen Ausgaben sind dagegen bewilligt und damit ist der Marineetat erledigt worden.

Die Kommission des Reichstags für die Brauntweinsteuer hat bei der ersten Lesung zu den bereits gemeldeten Beschlüssen auch noch den Beschluß gefaßt, daß bei geringen Vergehen, Form- oder Ordnungsfehlern, durch welche das fiskalische Interesse weder verletzt noch gefährdet wird und bei welchen eine betrügerische Absicht

ausgeschlossen ist, nur Geldstrafen von 1–300 M. verhängt werden sollen.

Das Abgeordnetenhaus berieth gestern die Eisenbahnvorlage. Mehrere Abgeordnete brachten Wünsche in Betreff einzelner Landestheile vor. Minister v. Maybach erwiderte, wegen Mangels an Geldmitteln seien ihm diesmal Beschränkungen auferlegt; die Verwaltung werde aber auch ferner in den im Verkehrswege etwas zurückgebliebenen Provinzen Eisenbahnen bauen. Die eingetretene Betriebsstörung sei durch Herbstregen, Frost und Schneefälle verursacht worden. Auch im weiteren Verlaufe der Debatte plaidirte eine große Anzahl Abgeordneter für Berücksichtigung ihrer respektiven Heimathgegenden. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Gestern hat die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für das Volksschulgesetz die erste Lesung der Vorlage beendet, indem sie die Abschnitte 8 (Staatsleistungen zur Unterhaltung der Volksschule) und 9 (Schlußbestimmungen) ohne wesentliche Aenderungen nach der Vorlage annahm. Die zweite Lesung wurde bis nach Ostern vertagt. Dieser Verzögerung widersprachen zunächst die Nationalliberalen und die Freikonserverativen, ließen aber den Widerspruch fallen, als die Konservativen erklärten, sie wollten endlich das Zustandekommen des Gesetzes und würden in der Pause ihre Fraktionsgenossen dafür gewinnen.

Der preussische Generalstab ist in seiner Spitze nun wieder endgiltig besetzt, und zwar in folgender Weise: Chef des Generalstabs der Armee Generalleutnant Graf v. Schlieffen II., Adjutanten 1. Major Madensen, 2. Rittmeister Frhr. v. Marschall, Oberquartiermeister II. Generalleutnant Eler v. d. Planitz II., Oberquartiermeister III. Generalleutnant v. Oberhoffer, Oberquartiermeister I. Generalmajor v. Bock und Polack (mit Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt); Chef der Centralabtheilung Oberstleutnant v. Krosigk, der 2. Abtheilung Oberst Rothe, der 3. Abtheilung Oberst Stöger, der 4. Abtheilung Oberstleutnant v. Perbandt. Der Nebenetat des Großen Generalstabes steht unter Generalleutnant Schreiber, Chef der Landesaufnahme. Chef der topographischen Abtheilung der Landesaufnahme ist Generalmajor v. Steinhausen, der geographisch-statistischen Abtheilung Oberst Freiherr v. Gahl, der kartographischen Abtheilung Oberst v. Ujedom, der trigonometrischen Abtheilung Oberst Worsbach.

Italien.

Rom, 28. Febr. Prinz Napoleon, der an einer Nierenentzündung erkrankt ist, empfing den Besuch Seiner Majestät des Königs.

Großbritannien.

London, 28. Febr. Der Sekretär der Aheberföderation sandte den Zeitungen ein Schreiben, wonach die (in der vorigen Nummer unseres Blattes gekennzeichneten) Vorschläge des Abg. Furness den wesentlichen Forderungen

Jessamine.

Handlung verboten.

Von Helene v. Gochendorff-Gradowski. (Fortsetzung.)

„Was gibt es, Rezia?“ fragte Miß Shepard verwundert. „Je nun, dort kommt der Diener von der Königin-Terrasse schon wieder, Ma'am! Er stellt sich täglich ein, um nach dem Befinden unserer Lady zu fragen. Sie rennen uns überhaupt das Haus beinahe ein mit Erkundigungen und Vorkäufen. Mrs. Random könnte sich wohl selbst einmal an die Thür stellen und Auskunft ertheilen.“

„Jener junge Mann dort würde, wie ich glaube, mit einer Einrichtung dieser Art nicht sonderlich zufrieden sein!“ meinte Miß Shepard gutmüthig lächelnd, und gab dann, da sie ihrer Theilnahme und Wissbegier genug gethan hatte, das Feld frei für den Eroberer von der Königin-Terrasse, der soeben, seinen Schmutzboot drehend, in das Gärtchen trat.

Zu derselben Zeit erwachte innerhalb des Hauses die Krankensonne aus einem tiefen, erquickenden Schlaf und gewahrte, sich umblühend, nur die alte Priscilla an ihrem Lager.

„Liebe Alte,“ sagte sie und richtete sich mühsam auf, um in Priscilla's Antlitz blicken zu können. „Hat man den Colonel bereits von meinem Wunsch, ihn zu sehen, unterrichtet?“

„Gewiß theuere Herrin! Und er versprach, demselben baldmöglichst Folge zu leisten. Colonel Marphy und seine Gemahlin erschienen ja ohnehin täglich, um den Verlauf der Krankheit zu beobachten. Wie fühlen Sie sich jetzt?“

„Besser, Priscilla! Es war mir gut, daß die Aerzte mich nicht länger hinberten, mein Testament zu machen, und daß ich den heißesten, den einzigen Wunsch meiner Seele äußern durfte: ihn, Roland, noch einmal zu sehen. Ob er wohl kommen wird?“

Mrs. Sterne wendete ihre Aufmerksamkeit den neben dem Krankenbett stehenden Medizinikflaschen zu. „Ohne Zweifel,“ erwiderte sie, dieselben mit zitternden Händen durcheinander schiebend. „Aber Sie dürfen sich nicht aufregen, mein Goldfink! Stillliegen und nichts denken ist für jetzt Ihre beste Arznei.“

„Als ob ich das könnte! ... Horch Priscilla, die Gartenpforte geht! Wer trat ein?“

„Der Diener der Grahams,“ berichtete die Alte, an's Fenster tretend. „Er war gestern Abend, sowie heute Morgen bereits einmal da; ich kann mir nicht denken, daß es allemal mit Wissen seiner Herrschaft geschieht! Nun, Rezia soll es sich nur einfallen lassen, etwas wie ein Liebesverhältnis anzuspinnen! Dort kommt übrigens schon der Colonel. Darf ich ihn sogleich hereinführen?“

„Sogleich, liebe Alte!“

Im nächsten Augenblick streckte Jessamine dem alten Freund ihre beiden, fast durchsichtig gewordenen Hände entgegen. Mrs. Sterne hatte die Vorhänge etwas zur Seite geschoben, und nun erhellte ein schmaler Streif Tageslicht das blasse Antlitz, welches sich, von dem losen, braunen Haarthleier umwallt, vom Kissen erhob.

„Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen, mein Freund! Mich verlangte danach, Ihnen endlich einmal wieder mit Bewußtsein in die Augen blicken und für alle Liebe und Güte danken zu können, welche Sie mir in diesen letzten, schweren Wochen bewiesen. Ich werde dieselbe niemals — auch dort oben nicht! — vergessen. Wenn ich sterbe —“

„Von Sterben kein Wort!“ sagte der alte Soldat mit seinem beaglich beiteren Lächeln. „Das ist für jetzt ein übermünder Standpunkt. Als wir Sie an jenem Gesellschaftsabend leblos aufstanden, als Sie dann im Bann des mit Destigkeit auftretenden Nervenfiebers Tage und Wochen ohne Bestimmung dalagen und die Aerzte allmorgendlich mit bedenklicheren Mienen Ihr Lager umstanden, stets jenseit des Fiebers und stete Abnahme der Kräfte konstatirend: jener Zeit allerdings fürchteten Ihre Freunde das Schlimmste. Aber heute, Theuerste, dürfen wir nicht zurück-, sondern nur voll Hoffnung in die Zukunft schauen. Sie sind dem Leben wiedergegeben!“

Jessamine schüttelte sanft lächelnd das Haupt. „Ich vermag noch nicht daran zu glauben und — wünsche es kaum. Sehen Sie, mein lieber Freund, ich las einmal irgendwo: „Es gibt

eine Zeit, wo das Leben des Menschen sein legitimes Ende erreicht hat, wo seine Mission abgeschlossen ist. Es gibt dann keinen Raum mehr für ihn auf der Erde. Ite, missa est.“

Der Colonel wurde ernsthaft. „Das ist nicht Ihr Fall, Jessamine,“ sagte er. „Ihrer warten noch Pflichten und — Hoffnungen.“

„Nein, Colonel! Sie kennen ja jetzt mein Leben in allen Einzelheiten und wissen es so gut als ich: Niemand bedarf meiner, Niemand wird arm durch mein Scheiden. Aber davon wollte ich nicht mit Ihnen reden, sondern von anderen, ernstern Dingen. Wird Roland Harvay kommen?“

Der Colonel war an's Fenster getreten. „Mr. Harvay befindet sich momentan nicht — daheim,“ antwortete er, ohne sich umzuwenden. „Daher konnte ihm Ihr Wunsch noch nicht zur Kenntniß gebracht werden. Aber der Aufschub ist sicher nicht von Belang. Sie müssen nur noch einige wenige Tage Geduld haben.“

Jessamine richtete sich völlig auf. Ihre großen Augen leuchteten in metallischem Glanz. „Nicht daheim?“ wiederholte sie mit einer Stimme, welche die Erregung hart und tief machte. „Rehren Sie sich um, Colonel! Ich will die Wahrheit hören. Ist Roland Harvay — todt?“

Erstarrten trat er an ihr Bett zurück. „Welche Idee, Jessamine! So wenig todt als Sie und ich, was brachte Sie auf diesen Einfall?“

„Keine weitere Verstellung, Colonel, wenn Sie mir jemals in der That wohlgevolll! Mein Geist war lang unmachtet, allein jetzt hat er seine ganze Klarheit wieder gefunden. Ich vermag zurückzublicken auf Alles, was meiner Krankheit voranging, und weiß, daß Roland Harvay im Begriff stand, sein Leben um meinwillen auf's Spiel zu setzen. Ich dachte das zu verbindern und hätte es verhindert, wenn — nun, das Verhängniß war mächtiger als ich und hat sich erfüllt. Warum aber will man mich grausam in dieser erbarmungslosen, jetzt so leeren Welt zurückhalten?“ Sie sprach mit unnatürlicher Ruhe; die fliegende Röthe auf ihren Wangen kündete eine tiefe, innere Erregung an. (Fortsetzung folgt.)

